

## Schleusenbekanntschaft

Trotz des wechselhaften Wetters hatten die wärmenden Strahlen der Märzsonne Helge Stuhr bewogen, einen Spaziergang durch das Maritime Viertel zu unternehmen. Diese Ecke im Norden Kiels kannte er nicht besonders gut, denn zu seiner Jugend waren viele Flächen beiderseits des Nord-Ostsee-Kanals von Marine, Hafenwirtschaft und Industrie besiedelt und damit für Passanten kaum zugänglich. Das hatte sich in den letzten Jahrzehnten durch Containerschiffahrt und Strukturwandel gründlich geändert, und so lagen in der Folge viele Flächen brach.

Aber in den letzten Jahren hatte sich ein bemerkenswerter Wandel vollzogen. Als Musterexemplar des Maritimen Viertels und besonderer Ausflugstipp wurde in der Kieler Rundschau der neu angelegte Schleusenpark angepriesen, der auf einem ehemaligen Industrieareal errichtet wurde. Der Eingang lag zwar ein wenig versteckt zwischen Wohnhäusern, aber auch wenn noch viele Kastanienschalen vom letzten Herbst auf dem feuchten Gras faulten, so erfreute sich Stuhr beim Anblick der gepflegten kleinen Parkanlage. Gespannt folgte er dem bogenförmig angelegten Sandweg und gelangte zu einem mächtigen Betonpodest, dem Wiker Balkon.

Erwartungsvoll erklimmte Stuhr die flachen Rampen für die Rollstuhlfahrer. Als er aber am abschließenden Geländer aus rostfreiem Stahl angekommen war, das verheißungsvoll im Sonnenschein funkelte, wurde er bitter enttäuscht. Hohe Baumreihen und triste Industriebauten verwehrten den Blick auf die beiden mächtigen Schleusenammern des Nord-Ostsee-Kanals, die in der Länge jeweils mehr als 300 Meter maßen. Nur die Mastspitzen von zwei großen Schiffen waren zu erkennen, hinter denen allerdings eine geladene dunkle Regenwolke mit hoher Geschwindigkeit heran gerauscht kam.

Während er sich noch darüber ärgerte, wurde er von einer weiblichen Stimme angesprochen.

"Unglaublich, aber auch das ist irgendwie typisch für Kiel. Ein Balkon ohne Aussicht. Dabei hätte auf diesem Podest vermutlich der gesamte chinesische Nationale Volkskongress Platz gefunden, und die Rasenfläche böte sicherlich genug Platz für die Weltpresse."

Die Stimme hatte Recht. Interessiert drehte sich Stuhr um. Vor ihm stand eine bemerkenswert schöne Frau mit klassischen Zügen, die ihren neugierigen kleinen weißen Terrier an der Leine auf Abstand hielt. Sie wirkte in ihrem Regenoutfit auf den ersten Blick ein wenig rustikal, aber der jetzt einsetzende Schauer bestätigte die richtige Wahl ihrer Kleidung. Selbst ihr Hund hatte einen trendigen Wetterschutz verpasst bekommen, der mit dem Schriftzug 'Frauenersteher' verziert war.

Sein Frauchen schien Sinn für Humor zu haben, das bewies auch ihre nächste Anmerkung. "Der Name Schleusenpark wird vermutlich nicht wegen dem fehlenden Ausblick auf die Kanalanlagen gewählt worden sein, sondern weil der Himmel zumindest heute immer wieder alle Schleusen öffnet. Aber vielleicht bessern ja unsere Stadtväter noch nach."

Stuhr mochte ihre Art, die Dinge differenziert zu sehen: Nicht den neuen Schleusenpark gleich schlecht zu reden, sondern die weitere Entwicklung abzuwarten. Seine Skepsis überwog allerdings. „Wenn man es politisch denn will und zudem auch finanziell wuchten kann.“

Das Frauchen lockerte die Leine des Hundes und lehnte sich weit über die Brüstung hinaus. „Halten Sie mich bitte nicht für romantisch. Aber warum könnten wir beide jetzt nicht aus Spaß am Bug der Titanic stehen? Uns gemeinsam die salzige Gischt der Sturmwellen des Atlantiks ins Gesicht spritzen lassen.“

Das fragte sich Stuhr auch, zumal ihn der aufreizende Anblick ihres über das Gelände gebeugten grazielen Körpers immer mehr verzauberte. Mutig trat er neben sie, aber erst beim nächsten heftigen Regenschauer fand er seine Worte wieder. „Ist doch aber auch schön, dass es zwischen Nord- und Ostsee noch richtiges Wetter gibt. Im Gegensatz zu mir haben Sie sich gut gegen den Regen gewappnet.“

Sie stieß ihm neckisch mit dem Ellenbogen ein wenig in die Seite. Dabei lächelte sie. „Nicht nur gegen den Regen. Tobi verbeißt ansonsten alles, was sich mir männlicherseits auf weniger als 100 Meter nähert.“

Stuhr zeigte sich beeindruckt, obwohl der kleine Terrier eher freundlich mit seinem kurzen Schwanz wedelte. „Ich habe es befürchtet. Kaum kommt man ins Gespräch mit einer netten Dame, schon wird man von einer Killerbestie vertrieben. Das ist ungerecht.“

Ihre Antwort war geheimnisvoll. "Richtig. Aber das ganze Leben ist ungerecht. Sorry, Tobi und ich müssen leider weiter. Vielleicht treffen wir uns wieder einmal hier?"

Stuhr nickte. Warum nicht?

Sie leinte ihren Hund wieder an und verabschiedete sich freundlich, bevor sie sich trotz ihrer hinderlichen Gummistiefel bemühte, wie ein Model auf dem Catwalk vom Betonpodest hinunterzugleiten. Dann ließ sie sich scheinbar machtlos von ihrem Hund aus dem Park ziehen.

Die Schöne und das Biest, das forderte Stuhrs männliche Hilfsbereitschaft heraus. Allerdings musste er zunächst gegen den immer heftiger werdenden Regen Schutz suchen. Den gab es im Park leider nicht, und so floh er fluchend zu seinem Auto.

Durchnässt trommelte er ungeduldig mit den Fingern auf das Lenkrad, aber der Regen ließ nicht nach. Unablässig wurden Salven von Regentropfen gegen die Windschutzscheibe geschleudert. Stuhr hatte die Wartezeit satt. Ein heißer Kaffee würde ihm jetzt guttun. Er beschloss, mit seinem alten Golf zu dem Imbisswagen auf der Nordmole des Scheerhafens zu

fahren. Dort gab es eine kleine Terrasse mit einem Unterstand, von dem aus Schaulustige das bunte Treiben an den Schleusen aus unmittelbarer Nähe betrachten konnten: riesige Containerschiffe, Gas- und Öltanker, Schlepper und Lotsenboote, bisweilen auch kleine und große Fahrgastschiffe. Dazwischen tummelten sich gerade im Sommer ganze Armaden von Segelbooten wie nervös zuckende Fischeschwärme, um unmittelbar nach dem Einschleusen der großen Pötte die besten freien Plätze in den Kammern zu ergattern.

So zog es Stuhr auch heute mit seinem Kaffeebecher trotz der ungnädigen Witterung zum Unterstand, und sogleich glitt unter mächtigem Motorbrummen ein gewaltiges Frachtschiff vorbei, dessen mosaikartig zusammengewürfelte bunte Container von den warmen Lichtstrahlen der langsam zurückkehrenden Sonne farbenfroh erleuchtet wurden. Erst als der Frachter vor dem stahlgrauen Himmel zur offenen Kieler Bucht abdrehte, konnte er den Namen vom Heck ablesen: Es war die 'Friesland', Heimathafen Valetta. Das war die Hauptstadt von Malta, einer seit jeher strategisch bedeutenden felsigen Inselgruppe zwischen dem östlichen und westlichen Teil des Mittelmeers. Allerbestens seit Jahrhunderten von einem Ring aus Bastionen gesichert, der absolute Gegenentwurf zum flachen Friesland. Eine seltsame Namenswahl der Eigner.

Stuhr wurde aus seinen Gedanken von einem kleinen weißen Wollknäuel herausgerissen, das vom Schleusengelände herangestürmt kam. Es war Tobi, der kleine Terrier seiner Bekanntschaft vom Schleusenpark. Ohne Notiz zu nehmen flitzte er an Stuhr vorbei, um keine 100 Meter weiter sein Frauchen freudig anzuspringen.

Sie streichelte ihn und gab ihm ein Leckerle, bevor sie ihren kleinen Liebling wieder anleinte. Dann nahm sie die Umgebung in Augenschein. Wenig später zog sie fast unmerklich zwei flache Päckchen aus seinem Schutzleibchen und verstaute sie schnell unter ihrer Regenjacke. Das war seltsam. Stuhr konnte sich es nicht erklären. Aber es war schön, sie heute noch einmal zu sehen. Allerdings nur kurz, denn wenig später waren beide von der Bildfläche verschwunden.

Die nächsten Tage zog es ihn immer wieder zum Schleusenpark. Vergeblich. Es sollte fast eine Woche dauern, bis er die geheimnisvolle Frau mit ihrem Terrier wieder traf. Obwohl an diesem späten Märztag ungewöhnlich warmes Frühlingswetter herrschte, trug ihr Terrier seinen Regenschutz. Eine Ausbeulung darunter war allerdings nicht zu erkennen.

Dieses Mal war es Stuhr, der das Gespräch anfang. "Moin. Schön, Sie einmal wieder zu treffen."

Sie lächelte ihm fast vertraut zu. „Moin, Moin. Lange nicht gesehen.“

Fieberhaft bemühte er sich, das Gespräch nicht abreißen zu lassen. "Ja. Schön, endlich sind wieder einmal ein paar große Pötte in den Schleusen, jedenfalls den Masten nach zu urteilen. Die letzten Tage waren kanaltechnisch eher mau."

Sie musterte ihn gespannt. "So. Sie interessieren sich also für Schiffe? Was ist daran so spannend? Schiffe kommen und gehen."

Während Stuhr noch über die philosophische Tiefe ihrer Antwort und eine angemessene Replik sinnierte, verabschiedete sie sich bereits wieder. "Wir müssen leider weiter. Dringende Termine. Bis bald."

Bis bald? Das klang vielversprechend. "Ja, gerne. Wieder hier? An gleicher Stelle?"

Sie nickte und ließ sich genau wie beim letzten Mal vom Hund aus dem Park zerren. Offenbar hatte sie ihre feste Ausgehunde. Stuhr verfolgte gebannt jede Bewegung dieser faszinierenden Frau, wie sie trotz des ziehenden Hundes mit Eleganz die Stufen zur Uferstraße hinunternahm. Dabei konnte er nicht einmal sagen, was ihn besonders anzog.

Das einzige, was ihn störte, war der kleine Terrier. Aus Erfahrung wusste er, dass die zarte Hand einer Frau lieber das weiche Fell eines Hundes oder einer Katze streichelt als seine harten Bartstoppeln. Aber diese Frau hatte Stuhrs Interesse zum Lodern gebracht, und so beschloss er ganz gegen seine feine Art, ihr diskret in entsprechendem Abstand zu folgen. Aus der erhöhten Position konnte er unbemerkt beobachten, wie der kleine Terrier mit aller Kraft sein Frauchen zur Einfahrt des Schleusengeländes mit der vielbesuchten Aussichtsplattform bugsierte. Kurz davor zog sie ihn jedoch mit der Leine resolut seitwärts weg. Nur unfreiwillig setzte Tobi den gemeinsamen Weg entlang der rostigen Schienen der stillgelegten Industriebahn zur Nordmole fort. Mit den Jahren war die Gleisanlage an vielen Stellen mit hohem Gras und Sträuchern überwuchert, und mit dem darunterliegenden spitzkantigen Schotter bildete das verlassene Gelände kein ideales Geläuf für ihren Hund. Gut, dass der Terrier angeleint war. Zumal der rostige Zaun, der die Bahntrasse vom Schleusenbereich trennte, an vielen Stellen aufgetrennt war. Der ungestüme kleine Terrier hätte sich schnell an hervorstehenden Drahtspitzen verletzen können.

Völlig unerwartet leinte jedoch die schöne Unbekannte ihren kleinen Liebling ab, und schon wenig später war er auf dem unübersichtlichen Gelände nicht mehr zu entdecken. Sein Frauchen folgte indessen den Bahngleisen bis zur Nordmole weiter. Sie schien sich keine allzu großen Sorgen um ihren kleinen Begleiter zu machen.

Stuhr hätte die Frau sensibler eingeschätzt. Er folgte ihr weiter in großem Abstand. Aber selbst, als sie den Imbiss passierte, war von dem Terrier weit und breit nichts zu sehen. War seine neue Bekanntschaft herzlos?

Stuhr entschied sich, seine Verfolgung abubrechen. Frustriert orderte er am Imbiss einen Kaffee. Er musste nachdenken. Aber kaum hatte er sein Heißgetränk auf einem der Terrassentische abgestellt, passierte ihn laut tösend eine alte Bekannte. Es war die 'Friesland', das Frachtschiff von letzter Woche. Nur das bunte Mosaik der Container war heute anders aufeinandergestapelt. Im nächsten Moment hetzte ein weißes Wollknäuel an ihm vorbei, und weiter hinten auf der Mole konnte Stuhr dessen Frauchen ausmachen. Seine Schleusenbekanntschaft. Genau wie letzte Woche.

Entschlossen fasste sich Stuhr ein Herz. Er würde sie ansprechen und auf ein Getränk einladen. Ein wenig näher kennen lernen. Mehr als abblitzen lassen konnte sie ihn nicht.

Er ließ seinen Kaffee stehen und ging in ihre Richtung. Dabei bemerkte er, wie sie dem Terrier beim Anleinen wiederum Päckchen aus dem Regenschutz zog. Irritiert verlangsamte er seinen Schritt. Das bemerkte sie. Nervös schaute sie sich um, als wenn sie nach einer Fluchtmöglichkeit suchen würde. Hinter ihr befand sich aber nur noch das verschlossene hohe Metallgittertor zum Kieslager auf der Molenspitze.

Entgegen den Warnungen seiner inneren Stimme schritt Stuhr weiter mit beruhigenden Handbewegungen auf sie zu. Aber sie reagierte auf seine vorsichtige Annäherung wie ein gehetztes Tier, das in die Enge getrieben wurde. Ihr Terrier dagegen wedelte mit dem Schwanz. Er schien sich über die Begegnung mit ihm zu freuen.

Als er vor ihr stehenblieb, zog sie harsch ihren Hund am Halsband zurück, bevor sie mit verbitterter Miene loswetterte. "Was wollen sie von mir? Was habe ich Ihnen getan? Warum schleichen sie mir hinterher?"

Ihre Stimmung war völlig gekippt. In dieser Verfassung war sie nicht mehr die Frau, die er beehrte. Hatte er sich so in ihr getäuscht? Er riss sich zusammen. "Entschuldigen Sie, aber ich schleiche Ihnen nicht hinterher. Ich wollte Sie nur auf ein Heißgetränk einladen."

Seine Schleusenbekanntschaft machte sich jedoch kurz angebunden aus dem Staub. "Wir haben keine Zeit. Komm jetzt, Tobi. Weg von hier."

Sie riss energisch an der Leine und ließ Stuhr verdattert auf der Mole stehen.

Nun hatte Stuhr in seinem Leben schon viel an Launenhaftigkeit bei Frauen erlebt, aber dieser unmotivierter Stimmungswandel setzte allem die Krone auf. Wie ein begossener Pudelschlich er zu seinem erkalteten Kaffee zurück. Nachdenklich sah er der 'Friesland' hinterher, die inzwischen in einem weiten Bogen auf die Fahrrinne der Kieler Förde gelangt war und die offene Ostsee anstrebte.

Erst das Kratzen eines Terrassenstuhls hinter ihm riss ihn aus seinen Gedanken. Jemand setzte sich zu ihm. Mit Tobi? Erwartungsvoll drehte sich Stuhr um. Aber das vertraute Gesicht, das ihn anlächelte, war lediglich das von Kommissar Hansen.

"Mensch, Stuhr. Du machst ja ein Gesicht wie zehn Tage Regenwetter. Was treibt dich hierher?"

Kommissar Hansen mit seiner drögen Art hatte ihm heute gerade noch gefehlt. Stuhrs Antwort fiel dementsprechend aus. "Kaffee trinken. Was denn sonst? Aber bitte nicht weitersagen."

Dabei hielt er seinen Finger vor den Mund. Nun kannten sich die beiden schon länger. Das war vermutlich der Grund, warum der Kommissar zunächst schwieg. Das verschaffte Stuhr die notwendige Luft, den Spieß umzudrehen. "Was treibt dich denn hierher, Hansen?"

Der Blick des Kommissars wurde sorgenvoll. "Ob du es glaubst oder nicht, Stuhr: staubtrockener Dienst, die reine Routine. Ich bin am Ermitteln. Mit einigen Kollegen übrigens. Verdeckt natürlich."

Stuhr nickte gelangweilt. "So, so. Verdeckt ermitteln bei einem Käffchen auf einer Sonnenterrasse mit Blick auf Kanaleinfahrt und Förde."

Kommissar Hansen hob abwehrend die Hände. "Mein Gott, Stuhr. Warum bist du nur so vergrätzt?"

Stuhr legte nach. „Mensch, Hansen. So wie du arbeitest, hätte ich nur einmal in meinem Leben gerne Urlaub gemacht."

Kommissar Hansen lachte darüber nicht. „Nun mal ernsthaft, Stuhr. Wir haben einen verlässlichen Tipp bekommen, dass auf dem Holtenauer Schleusengelände Drogen geschmuggelt werden. Mehrere Seeleute von der 'Friesland' stehen unter Verdacht. Wir wissen nur nicht, wer die Mittelsmänner an Land sind."

Stuhr blieb der Kaffee im Hals stecken. Vorsichtig bohrte er nach. "Mittelsmänner?"

Hansen zog eine sorgenvolle Miene. "Ja, an die wollen wir natürlich auch herankommen. Aus dem Gebäude der Schleusenverwaltung ist mehrfach beobachtet worden, dass verschiedene Besatzungsmitglieder der 'Friesland' während der langwierigen Schleusungsvorgänge immer wieder ihr Schiff verlassen und sich auf dem unübersichtlichen Ufergelände herumtreiben. Irgendwie muss dabei die heiße Ware über den Zaun gelangt sein. Wir wissen nur nicht, wie."

Stuhr bohrte nach. „Ihr habt keinen Schimmer?"

Kommissar Hansen rückte unangenehm nahe. „Das ist der eigentliche Grund, warum ich hier sitze, Stuhr. Für uns war in den letzten Wochen nur eine Frau mit einem kleinen Terrier verdächtig, weil die sich immer wieder während der Kanalpassagen der 'Friesland' am Zaun zum Schleusengelände herumgetrieben hat.“

Stuhrs Schleusenbekanntschaft. Sein Herz pochte. „Und? Habt ihr sie euch geschnappt?“ Kommissar Hansen zog ein mürrisches Gesicht. „Nein. Wir haben ja nichts gegen sie in der Hand. Allerdings wurde sie in der letzten Woche zweimal von einem Mann beschattet.“ Stuhr stockte der Atem. „Der große Unbekannte also.“

Kommissar Hansen schüttelte energisch den Kopf. „Nein, das warst du. Behaupten jedenfalls meine Kollegen.“

Stuhr rutschte das Herz in die Hose. War der kleine Terrier der Drogenkurier? War er durch den Zaun geklettert, um die Drogenpäckchen zugesteckt zu bekommen? Was konnten das sonst für Päckchen sein, die sein Frauchen aus seinem Regenschutz gezogen hatte? Der Mittelsmann musste eine Frau sein. Seine Schleusenbekanntschaft. Kein Wunder, dass sie vorhin so aufgebracht war.

Kommissar Hansen riss ihn aus seinen Gedanken. „Stuhr, du alter Schürzenjäger. Hast du irgendetwas Verdächtiges an der Frau bemerkt?“

Natürlich hatte Stuhr das. Auf der anderen Seite war sie eine faszinierende Frau. "Sag mal, Hansen. Wie hoch werden solche Drogendelikte eigentlich bestraft? So Pi mal Daumen." Der Kommissar spreizte mit entschlossenem Blick Finger und Daumen seiner rechten Hand auseinander.

Fünf Jahre, folgerte Stuhr. Das war nicht lustig. Es würde für Stuhr eine verdammt lange Zeit werden ohne eine erneute Begegnung mit seiner Schleusenbekanntschaft. Die Stimme von Kommissar Hansen wurde mahrend.

„Stuhr, was ist nur los mit dir? Nun sag schon, hast du irgendetwas mitbekommen, was wir bisher nicht ermitteln konnten?“

Stuhr rang mit seinem Gewissen. Sollte er sie verraten?

„Ich? Verdächtiges? Nein, sie hat doch nur ihren Hund ausgeführt. Wobei mir gerade einfällt, dass ihr ...“

Der Kommissar beugte sich gespannt nach vorne. „Dass ihr was? Spanne mich nicht auf die Folter. Spucke es schon aus!“

Stuhr gab nur ein kleines Geheimnis preis. „Dass ihr Hund Tobi heißt. So hat sie jedenfalls nach ihm gerufen.“

Verärgert sprang der Kommissar hoch. „Verdammt noch mal. Diese Frau hat dich eingewickelt.“

Stuhr versuchte, ihn wieder auf den Sitz herunter zu ziehen. „Quatsch. Komm herunter, Hansen. Ich gebe ein dir Bierchen aus.“

Der Kommissar wehrte entrüstet ab. „Für mich nicht. Dienst ist Dienst, und Schnaps ist Schnaps. Du kannst der dubiosen Dame ja einen ausgeben.“

Beleidigt drehte Hansen sich weg und eilte zu seinem Dienstwagen. Stuhr nickte nur abwesend. Ja, das würde er in der Tat allzu gerne machen. Aber dazu müsste er seine Schleusenbekanntschaft erst einmal wieder treffen.